

Das Bönningheimer Steinhaus 1485

von Otfried Kies

Obwohl Bönningheim ein Lehen der Erzbistums Mainz war, hatte auch das Domkapitel zu Speyer hier Besitz. Am 15. Juni 1279 hatte Konrad von Magenheim in Brackenheim für 50 Mark reinen Silbers den Widumhof in Bönningheim samt dem Patronatsrecht der Kirche auf dem Michaelsberg mitsamt dem dortigen Zehnten und anderen dazu gehörigen Zehnten („curiam dotis in Bünninkeim cum iure patronatus ecclesie in Ruleberch et cum decima ibidem et aliis decimis ei attinentibus“) dem Dekan und dem Kapitel zu Speyer unbeschadet seiner Vogtei darüber („salva michi advocatia“) verkauft. Er stellte als Bürgen für den Verkauf die ganze umwohnende Adelschaft: „Ulricum et Erkengerum de Magenheim, Cunradum de Liechtenberg, Rucherum et Waltherum fratres de Stocksberch, Reinbodonem de Nyberch, Wolframum de Loufen, Theodoricum de Howenstein, Hegenium de Ingirshheim, Theodoricum et Albertum fratres de Howenstein“. Der Aufwand an geistlichen und weltlichen Zeugen dieser Übergabe war ebenfalls groß: Es erschienen dazu „Heinricus decanus Wimpinensis, Berngerus decanus de Besenkeim; Ulricus plebanus de Brackenheim, Swickerus camerarius de Steinheim, Lupoldus plebanus de Wiler, Sifridus plebanus de Bussingin, Heinricus viceplebanus de Eppingen et alii clerici, Wilhelmus de Wunninstein, Hermannus iunior de Saxenheim, Erkengerus de Waldecke, Eberardus de Zimbern et alii laici tam milites quam satellites“.¹ Am 27. Mai 1280 übertrug Konrad in Lauffen „in loco publico“ das Patronatsrecht, das heißt eigentlich die Vogtei der Kirche in Ruhelberg, welcher die Kirche in Bönningheim als Filial angeschlossen war („ius patronatus ecclesie in Ruhelberg, cui annexa est ecclesia in Buninkain tamquam filia“) auf seinen noch minderjährigen Sohn Zeisolf, zu dessen Vormund („tutor“) er „Conradum de Liechtenberg“ einsetzte. Auch diese Urkunde wurde wegen ihrer Bedeutung von ihm und mehreren Herren gesiegelt: „Cunradus de Vaihingen, Erkingerus senior et Ulricus filius suus de Magenheim, Siboto de Liechtenberg canonicus Herbipolensis, Albertus et Cunradus nobiles de Liechtenberg, Wolframus de Lofen ac Conradus de Talhain“; Zeugen waren: „Waltherus nobilis de Stoicgosberc, Hermannus de Saszenhain, Rucgerus de Talhain et Waltherus frater ipsius, Emerhardus advocatus et . . . dictus Citvan, dictus Cosse et Cunradus de Baldeshoven milites, Gerungus de Baldeshoven et Buorkardus de Hutingeshain ac quam plures alii fide digni“.² Beide Urkunden liefern so nebenbei eine kleine Übersicht über den regionalen Adel jener Zeit.

In den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts entspann sich zwischen dem Domkapitel zu Speyer, dem der Widumhof zu Bönningheim immer noch gehörte, und den Erben des bisherigen Hofmanns oder „Kunden“ Conrad Plüß (Bleyß) einerseits, und Gerlach Epp, dem jetzigen Hofmann dieser Widum, andererseits ein Streit um die Nutzung der Gebäude. Zu dem im Streit stehenden Widumhof gehörten neben dem eigentlichen Meierhof Kelter, Steinhaus und Scheuer, deren Nutzung sich im Lauf der Zeit geändert hatte. Dadurch waren Zwistigkeiten entstanden, weil verschiedene Parteien verschiedene Nutzungsrechte zu haben glaubten und der Bestandsbrief des Meierhofs offenbar in diesen Punkten nicht

eindeutig genug war. Am 23. Januar 1485 gelang es Hartman Rodau, dem Vogt von Bönningheim, und dem gemeinen Schultheißen Hans Hüßler (Häusler), diesen Streit zu schlichten und die beiden Parteien zu vertragen.

Der Streit um die Kelternutzung wurde so entschieden, dass die Kelter wieder uneingeschränkt den Herren von Speyer zur Verfügung stehen und der Hofmann nichts hinein stellen oder legen solle, außer dem Wein, den er Speyer zu liefern habe, aber keine Widumgüter; dabei sollte „der Herrn von Spier Pfleger die Kund oder Hoffmann in dem dihen Wyn früntlich halten“.

Das Steinhaus, das ursprünglich als Wohngebäude vorgesehen war, wurde vom Hofmann widerrechtlich als Stall und Scheuer gebraucht. Daher sollte es vom Hofmann zwischen Abschluss des Vertrags und Pfingsten 1485 von Pferden und Stroh geräumt werden; er sollte auch weiterhin kein Recht haben, „in dem gemelten Steinhuss unnd Keller“ etwas unterzubringen. Dagegen sollte der Hofmann in Zukunft auch nicht verpflichtet sein, die Baupflicht an diesem Gebäude zu tragen. Der Hofmann sollte sich „eynen niuwen Stall buwen und machen lassen zu den Pferden, damit das Steinhuss der Pferde halb keyn Beschwerde hab“. Das hatten die Speyrer Herren bereits mit Konrad Blüs, dem ehemaligen Kunden, ausgemacht und ihm dafür 20 Gulden Pacht nachgelassen.

In der Scheuer sollte der Hofmann keine Schafe mehr halten, sondern der Barn in dieser Scheuer musste den Herren von Speyer zur Aufbewahrung von Frucht, Stroh und anderem Bedarf zur Verfügung stehen. Der Hofmann bekam aufgetragen, diese Frucht- und Strohscheuer müsse „beschlussig gehalten werden von dem Vich“.

Damit die Speyrer Herren guten Zugang hätten, sollte der Hofmann „zu allen Zyten den Herrn von Spier Weg und Steg zu füren und zu tragen in der Keltern, Keller und Steinhuss geben“, damit sie stets ungehindert ihre Güter einführen und -tragen lassen konnten. Doch wurde auch ausgemacht, dass diese jetzt getroffene Abmachung dem rechten besiegelten Widumsbrief „keine Letzung bringe“, sondern ihn in „allen sonderen sinen Puncten und Stuckhen krefftig sin und blyben“ lasse.

Die Wichtigkeit der Abmachung zeigt sich daran, welche Persönlichkeiten beim Abschluss anwesend waren. Für das Domstift Speyer waren dies „Herr Heinrich von Helmstatt, Dumdechan des merern Stiffts zu Spier, und Doctor Johannes von Lönstein, Dumdechan des merern Stiffts zu Wurms und Dumdechan zu Spier, und Herr Conrat Meintzer, der wirdigen Herrn von Spier Pfleger zu Esslingen“. Auf der Seite des Hofmanns standen „Meister Ludwig [Epp], Pfarrer zu Lauffen, Gerlach und Allexander Eppen, Gebrüdere, Hanns Appenceller und Hans Wolfflin“.

Der Bönningheimer Vogt Hartmann Rodau bekräftigte die Abmachung, indem er auf Bitten der beiden Parteien „sin eygen Ingesigell für sich und den obgemelten gemeynd Schultheißen öffentlich an disen Brieff gehanngen hatt“, am Montag nach Fabians- und Sebastianstag 1485.³

Die Urkunde über das Steinhaus ist auch in einem ganz anderen Sinne wertvoll. Es überliefert uns eine über 500jährige Bedeutung des Wortes „Kunde“. Im Althochdeutschen bedeutet „kundo“ „Bekannter, Vertrauter, Freund“, im Mittelhochdeutschen ist „kunde“ ein „Bekannter, Einheimischer“, im Rotwelschen, der Gauner-, Händler- oder Kundensprache, steht „Kunde“ für „wandernder Handwerksbursch, Bettler, Landstreicher“; im Neuhochdeutschen für „Abnehmer einer Ware, ständiger Käufer“, daneben hat es die Bedeutung aus der Gaunersprache übernommen, und schließlich steht es umgangssprachlich für „Person, Kerl“; im Jiddischen hat es eine ähnliche Bedeutung wie im Hochdeutschen, nämlich „Kunde, Gönner“. Der Sprache der Urkunde liegt wohl die Bedeutung „Vertrauter“ zu Grunde, der „Hofmann“ ist „Vertrauensmann“ des Hofeigentümers.

1 WUB VIII, S. 175f, U 2891,1279 Juni 15.

2 WUB VIII, S. 223f, U 2969, 1280 Mai 27.

3 HStAS A 602 U 7504, 1485 Januar 23.